



K. Kallenbach

Klinik für Herzchirurgie, Chirurgische Klinik, Universitätsklinikum Heidelberg, Heidelberg, Deutschland

Flüchtlingsproblematik und Herzchirurgie: Wo ist der Zusammenhang?

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

betrachtet man den Bildungshintergrund von Humanmediziner/-innen, so kommt die große Mehrheit der Kollegen aus sicheren Verhältnissen. Der Medizinerreport 2012 von Anke Schwarzer und Gregor Fabian berichtet, dass bei knapp $\frac{3}{4}$ der Humanmediziner/-innen mindestens ein Elternteil einen akademischen Abschluss besitzt [1]. Damit liegen die Humanmediziner/-innen deutlich vor allen anderen Uniabsolventen weiterer Fachrichtungen. Bei etwa 22 % der Humanmediziner/-innen des Absolventenjahres 2009 ist mindestens 1 Elternteil ebenfalls Humanmediziner. Dieser Bericht bestätigt also die bekannte Vermutung, dass Humanmediziner überwiegend aus Haushalten mit höherem Wohlstand kommen und dass der Beruf des Arztes innerhalb einer Familie häufiger „weitervererbt“ wird als in anderen akademischen Fachrichtungen. Man könnte schlussfolgern, dass damit ein gewisser Wohlstand auch der nachwachsenden Generation der Humanmediziner gesichert ist.

Umso verstörender liest sich dann der sehr persönliche Artikel des herzchirurgischen Kollegen Herrn Umeshwaran Arunagirinathan, der in unserer noch jungen Rubrik „#Leben“ unter dem Titel: „Der Traum zum Herzchirurgen“ seinen Weg als Flüchtlingskind aus Sri Lanka bis zum herzchirurgischen Assistenzarzt, heute angestellt in der Herzchirurgie Bad Neustadt an der Saale, aufzeichnet. Wenn man diesen Beitrag liest, kommt unvermeidlich die aktuelle Berichterstattung über Tausende von Flüchtlingen, die jetzt nach Deutschland kommen, in den

Sinn. Die Parallelen der Schicksale sind leicht zu erkennen: Auch Herr Arunagirinathan kommt aus politisch und wirtschaftlich instabilen Verhältnissen, entflieht als 13-Jähriger mithilfe professioneller Schlepper, die von der Familie bezahlt sind, seinem Heimatland, um nach einer wahren Odyssee in Deutschland als Asylant einzureisen. Der Autor berichtet fast filmreif, wie er vom Schüler über den Tellerwäscher zum Medizinstudenten wird, wie er parallel zum Studium Geld für seine Familie in Sri Lanka und für sich selber erarbeiten muss, aber sich letztendlich seinen Traum erfüllt, indem er Herzchirurg wird. Vergleicht man die Lebensgeschichte des Herrn Arunagirinathan mit den Lebenswegen der meisten herzchirurgischen Kollegen aus unserem Land, frei von existenziellen Sorgen, so drängt sich mir ein Gefühl der Demut auf.

Die *Zeitschrift für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie* versteht sich als wissenschaftliche Fachzeitschrift und sieht ihre vorrangige Aufgabe darin, unseren herzchirurgischen Nachwuchs, aber auch erfahrenere Kollegen/-innen, weiterzubilden. Nichtsdestotrotz bietet die Rubrik „#Leben“ die Möglichkeit, jenseits der Wissensvermittlung Themen abzubilden, die uns Herzchirurgen betreffen oder zumindest interessieren könnten. Der Bezug zur aktuellen Flüchtlingsproblematik in diesem Artikel ist gewollt und eröffnet uns im Fach Herzchirurgie eventuell Möglichkeiten, unser drohendes Nachwuchsproblem auf neuen Wegen zu lösen.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Spaß beim Studium dieser aktuellen Ausgabe der *Zeitschrift*

für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie – auch die wissenschaftlichen Beiträge sind hochaktuell!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Klaus Kallenbach

Korrespondenzadresse



Prof. Dr. K. Kallenbach

Klinik für Herzchirurgie,
 Chirurgische Klinik,
 Universitätsklinikum
 Heidelberg
 Im Neuenheimer Feld 110,
 69120 Heidelberg,
 Deutschland
 Klaus.kallenbach@
 med.uni-heidelberg.de

Interessenkonflikt. K. Kallenbach gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

- Schwarzer A, Fabian G, Fabian (2012) Medizinerreport 2012 – Berufsstart und Berufsverlauf von Humanmedizinerinnen und Humanmedizinern. www.his.de. Zugegriffen: 26.10.2015